

Soziologen in Einrichtungen der Jugendarbeit: Probleme soziologischer Beratung

Greca, Rainer

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Greca, R. (1981). Soziologen in Einrichtungen der Jugendarbeit: Probleme soziologischer Beratung. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 1033-1039). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-190007>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

SOZIOLOGEN IN EINRICHTUNGEN DER JUGENDARBEIT - PROBLEME SOZIOLOGISCHER BERATUNG

Rainer Greca

Auf dem Bremer Soziologentag trafen sich zum dritten Mal Soziologen zu einem Erfahrungsaustausch, die in außeruniversitären Beratungstätigkeiten stehen. Die Veranstaltung sollte darüber hinaus Soziologiestudenten und Soziologen ohne Berufserfahrung Einblick in ein Berufsfeld soziologischer Arbeit geben.

Während die vorangegangenen Veranstaltungen generelle Strukturprobleme sozialwissenschaftlicher Beratungstätigkeiten zum Gegenstand hatten, war dieses Kolloquium einem speziellen Tätigkeitsbereich und dessen Problemlagen gewidmet:
der Anwendung sozialwissenschaftlichen Wissens bei der Beratung in der Jugendarbeit.

Diskussionsgegenstand waren dabei Erfahrungen, die auf drei verschiedenen Ebenen in der Jugendarbeit gemacht wurden:

- (1) Bei der Beratung durch ein Institut, das sich auf Jugendfragen spezialisiert hat (Beitrag von Heide Funk und Wolfgang Gaiser)
- (2) Bei der Schulung und Beratung von ehrenamtlichen Jugendverbandsleitern (Beitrag von Rainer Greca)
- (3) Bei der Einrichtung und dem Betrieb von Freizeitstätten (Beitrag von Henner Peinert)

Die drei Erfahrungsberichte machten deutlich, daß die universitäre Ausbildung nur begrenzt auf eine außeruniversitäre Berufspraxis vorbereitet. Für eine erfolgreiche Bewältigung auftretender Probleme sind eine Reihe zusätzlicher Qualifikationen nötig.

Gewarnt wurde auch vor einem naiven Auklärungspostulat: sozialwissenschaftliche Erkenntnisse bewirken nicht allein durch ihre Evidenz eine wachsende soziale Kompetenz der mit ihnen konfrontierten „Verbraucher“. Speziell bei Jugendlichen kann die Sensibilisierung für soziale Dimensionen des Handelns zu einer starken Verunsicherung führen.

Sozialwissenschaftliche Beratung muß nach den Ergebnissen dieser Diskussion sich auf das Leistbare konzentrieren. Beratungskunst besteht daher vornehmlich im Finden und in der Verabreichung der nötigen „Dosis“ an Informationen.

PROBLEME UND ERFAHRUNGEN MIT SOZIOLOGISCHER BERATUNG IN DER JUGENDARBEIT
THESEN FÜR EINE VOM BDS VERANSTALTETE PLENUMSDISKUSSION AUF DEM
20. DEUTSCHEN SOZIOLOGENTAG IN BREMEN

Heide Funk , Wolfgang Gaiser

Wir wollen Thesen zu drei Themenkomplexen vortragen:

- a) Soziologen in einem Forschungsinstitut mit Beratungsaufgaben
- b) unterschiedliche Zielgruppen und Typen von Beratung
- c) Prinzipien praxisnaher, betroffenenorientierter, hierarchieentkoppelter Beratung.

Zu a)

Am zur Diskussion stehenden Fallbeispiel wurde erläutert, daß soziologische Beratung nicht unmittelbar als durch das Diplom garantierte Qualifikation sondern vermittelt über die Anstellungsträger (ein Forschungsinstitut, das praxisbezogen, anwendungsorientiert und in Beratungstätigkeit auf unterschiedlichen Ebenen involviert ist) angefordert. Welche Mitarbeiter dann den konkreten Beratungsauftrag übernehmen, wurde nach Kriterien einschlägiger Projekterfahrung entschieden. Im Rahmen der Arbeit am Institut werden nämlich spezifische Qualifikationen erworben, d.h. Einsichten in die Probleme des Handlungsfeldes Jugendarbeit ergeben sich aus dem kritischen Umgang mit eigenen und fremden Ergebnissen aus der Forschungsarbeit und dem Nutzen und den Folgen mit denen sie angewendet werden. Bei der um kontinuierliche Beratung nachfragenden Institution (der regionalen Zentrale eines kirchlichen Trägers von Jugendarbeit) ging es dabei zu Beginn der Kooperation auch um Legitimationshilfen für die Durchsetzung eines Angebots offener Jugendarbeit in kirchlicher Trägerschaft. Für diese Funktion war Soziologie als Studienabschluß nebensächlich, im wesentlichen war dies durch die Reputation des beratenden Instituts zu leisten.

Zu b))

Beratung zu Fragen der Jugendarbeit findet mindestens auf drei Ebenen statt und muß vom Inhalt her die jeweiligen Handlungsbedingungen berücksichtigen.

1. Bei der Beratung von Ministerien, die Umfang und Rahmenrichtlinien von Maßnahmen der Jugendarbeit festlegen, geht es beispielsweise darum, wie und warum bei Modellprojekten die Sicherstellung von Fortsetzung und Kontinuität vernachlässigt wird und anders garantiert werden könnte.
2. Bei Beratung von Trägern der Jugendarbeit muß häufig die globale Anfrage, welches die Probleme der heutigen Jugend seien zurückgeführt werden auf die konkreten Probleme die der jeweilige Träger mit der von ihm angesprochenen Zielgruppe von Jugendlichen hat, die ebensowohl wie die jugendpolitische Situation in der Kommune die konkreten Interessen und Handlungsspielräume der Anfrager bestimmen.
3. Auch bei der Beratung von Praktikern der Jugendarbeit geht es darum, statt allgemein formulierter Probleme, z.B. das Verhältnis Jugendarbeit-Polizei, die konkreten Handlungsweisen und Entscheidungszwänge im Rahmen bestehender Machtstrukturen gemeinsam zu reflektieren. Häufig ist dabei festzustellen, daß eine Thematisierung von Fragen der Alltagspraxis im Jugendhaus im ganzen Team mit Beratung von außen zu einer Reflexion von Problemaspekten führt, die bislang ausgeblendet blieben und anschließend für die Weiterarbeit einbezogen werden können.

Zu c)

Aus den verschiedenen Erfahrungen unserer Beratung von Jugendarbeit praxis halten wir es für sehr wichtig - aber nicht sehr verbreitet - daß Beratung von außen, also entlastet von hierarchischen Rollenzwängen stattfindet. Auch eine institutionell ausgelagerte Beratung muß aber das Spannungsverhältnis: bestellt vom Dienstherrn und Offenheit bezüglich aktueller Konflikte von den Mitarbeitern fordernd, berücksichtigen.

Beratung darf nicht dazu dienen, Ansprüche zu erhöhen, sondern muß im Gegensatz dazu häufig die klare Beschränkung auf das Leistbare unterstützen helfen.

Berater sollen ihr eigenes Interesse, also beispielsweise primär ein wissenschaftliches an weiterer Information oder Zur-Diskussionstellung vorhandener Ergebnisse und erst sekundär ein pädagogisches an der Verbesserung von Handlungsabläufen zwischen Sozialarbeitern untereinander und ihnen und den Jugendlichen klarlegen und nicht verschleiern.

NEGATIVE FOLGEN SOZIALWISSENSCHAFTLICHER BERATUNG IN DER JUGENDVERBANDS-
ARBEIT

Rainer Greca

Viele Jugendverbände in der Bundesrepublik sind in den vergangenen Jahren dazu übergegangen, hauptamtliche sozialwissenschaftliche Mitarbeiter für die Ausbildung und Bertatung ihrer ehrenamtlichen Verbandsleiter einzustellen.

Deren Hauptaufgabe besteht darin, in Kursen, regelmäßigen Treffen und in Einzelberatung psychologische, pädagogische und soziologische Kenntnisse über Gruppenprozesse und deren Steuerung an die ehrenamtlichen Leiter zu vermitteln.

Grundannahme der Beratungsprozesse ist dabei, daß vermehrtes Wissen über soziales Verhalten den Beratenen zu kompetenterem Umgang in ihren Leitungsaufgaben verhelfen werde.

Bisherige Untersuchungen über den Erfolg der Beratungstätigkeiten zeigen jedoch nicht erwartete Ergebnisse:

1. Der Beratungsprozess bewirkt keine unmittelbar erkennbaren Verhaltensveränderungen bei den beratenen Verbandsleitern. Besonders interessant ist dabei die Diskrepanz zwischen einer veränderten Eigenwahrnehmung („habe meine Verhaltensweisen nach dem Training verändert“) und der unveränderten Fremdwahrnehmung des beratenen Leiters durch seine Gruppe („er hat sich in seinem Verhalten nicht verändert“).

2. Viele der durch Schulungen für Sozialprozesse sensibilisierten Leiter erklären nach einigem zeitlichen Abstand zur Beratungssituation, diese habe sie rückblickend bei ihren Aufgaben anfangs stark verunsichert. Diese Verunsicherung resultiert weitgehend aus einem Rollenwechsel: dem beratenen Jugendleiter wird die Perspektive eines Beobachters vermittelt; dagegen wird seine Teilnehmerrolle nicht trainiert. Oberdies wird ihm eine künstliche Diskrepanz zwischen Teilnehmer- und Beobachterrolle beigebracht, die er zu überbrücken nicht in der Lage ist. Dies bewirkt eher eine Verhaltensverunsicherung als eine größere soziale Kompetenz in Leitungsaufgaben.

3. Die Beratungstätigkeiten haben schließlich insgesamt einen entpolitisierenden Einfluß auf die verbandliche Jugendarbeit ausgeübt:

In dem Ausmaß, indem es nämlich gelingt, Jugendleiter für Gruppenprozesse zu sensibilisieren, folgen diese Leitbildern, die sich nicht mehr am Typus des für Verbandsinteressen einsetzenden Jugendlichen orientieren, sondern die als Ideal den Typ des Gruppenprozesse steuernden oder erforschenden Therapeuten oder Sozialforschers haben.

Diese Haltung überträgt sich von den Leitern auf die Verbandsmitglieder und wird in den einschlägigen Veröffentlichungen als „Rückzug aus der Interessensvertretung und Hang zur Innerlichkeit“ beklagt.

THESEN ZUR JUGENDARBEIT

Henner Peinert

I. Jugendsituation ("Jugendlicher zu sein") ist in unserer Gesellschaft zum generellen Risikofaktor (wie auch z.B. alt zu sein) geworden:

- ökonomische Unsicherheit (Verknappung von Ausbildungsplätzen,...)
- finanzieller Mangel (geringe Entlohnung,...)
- institutionelle Abhängigkeit (Schule, Lehre, Elternhaus,...)
- Werte-Unsicherheit (Tugend und Tüchtigkeit sind keine "Prämie" mehr,...)

Jugendarbeit wird zur Hypothek-Vermeidung (vom Rückzugsverhalten bis zur gesellschaftlichen Stigmatisierung).

Eine Form der Jugendarbeit geschieht im Lebensraum der Betroffenen

- als stationäre Stadtteilversorgung - über die Freizeiteinrichtung in folgenden Bereichen:

Freizeitpädagogik	(Leben im Stadtteil: alters- und zielgruppenübergreifende offene Angebote zum ästhetischen und kommunikativen Bereich)
Sozialarbeit	("Hilfe zur Selbsthilfe": Lebensberatung und Lernprozeß-Initiierung hinsichtlich des Umgangs mit Institutionen)
Kulturelle und politische Jugendbildung	(Umwandlung von Bewußtsein in Aktion als aktive gesellschaftliche Teilhabe).

mit folgenden Zielgruppen: Kindern,
Jugendlichen,
"Randgruppen"

Eltern und Institutionen

Ausdruck einer solchen Arbeit ist das Programm, dessen quantitative und qualitative Möglichkeiten durch die Raum-, Sach- und Personalausstattung geregelt sind.

Das Programm als Ausdruck von Situation und Interessen/Bedürfnissen der Betroffenen ist nicht festgeschrieben und jederzeit - auch in der Organisationsform der Einrichtungs-Betriebsdurchführung - veränderbar.

II. Jugendsozialarbeit mit stark zielgruppenorientiertem, präventivem Charakter geschieht sowohl

a) stationär

b) ambulant

ad a) Umgang mit der Einrichtung als Institution setzt ein hohes Maß von kulturellen und sozialen Fähigkeiten voraus.

ad b) bedeutet einmal Programme aus der Einrichtung heraus, zum anderen Programme mit Betroffenen, die nicht Besucher der Freizeiteinrichtungen sein können und wollen (z.B. Schwellenangst).

Hier kommt Straßensozialarbeit als Form der Jugendarbeit zum tragen.

III. Jugendarbeit im Stadtteil muß kontinuierlich beide Ansätze (stationär wie ambulant) beinhalten: sie bedingen sich gegenseitig.

Darüberhinaus ist sie über eine "Stadtteil-Konferenz" (als organisatorischer Ausdruck) kooperativ (u.a. Verbund von freien und kommunalen Trägern) zu organisieren.

Des weiteren läßt sich Kulturarbeit und Sozialarbeit nicht eindeutig gegeneinander abgrenzen (eine starke Ausrichtung erfährt hier die Kinderarbeit) und ist im Sinne der Betroffenen = Stadtteilbewohner in eine gemeinsame Organisation und Durchführung einzubeziehen.